

# Würzburger Industrien

Der großen Fabrikanlagen in Würzburg sind zwar nicht viele wie in manchen anderen Städten, aber die tatsächlich bestehenden zeichnen sich durch ihren musterhaften und leistungsfähigen Betrieb aus. Nur einige sollen im folgenden etwas näher geschildert werden.

## Würzburger Hofbräu

Das Brauhaus Würzburg, Aktiengesellschaft, (Würzburger Hofbräu) ist aus dem ehemaligen Hofbrauhaus hervorgegangen. Dieses hatte der damalige Fürstbischof Johann Philipp I. von Schönborn im Jahre 1644 in dem Hause Erste Schloßgasse Nr. 3 am Fuße der Festung Marienberg errichtet. Noch heute stehen die alten Gebäude und werden als Mälzerei verwendet. Die Errichtung des Hofbrauhauses scheint seinerzeit nicht eine Neugründung, sondern eine Art Rekonstituierung und vor allem Erweiterung gewesen zu sein. Denn die Anfänge eines bischöflichen Brauhausbetriebes lassen sich anscheinend bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgen.

1806 ging das fürstbischöfliche Hofbrauhaus in das Eigentum des bayerischen Staates über, der es 1863 in Privathand verkaufte. 10 Jahre später erwarb Herr Henry L. Wöttinger das Hofbrauhaus. Mit diesem Manne kam moderner kaufmännischer Unternehmungsgeist in die Brauerei. Schon nach ganz kurzer Zeit wurden die alten Räume zu eng. Wöttinger erwarb das Gelände an der Hühnerbergerstraße. Die neuen Baulichkeiten wurden in weitschauender Weise so errichtet, daß die durch diesen Mann angestrebte Entwicklung zur Großbrauerei vor sich gehen konnte.

1882 wurde das Hofbrauhaus in eine Aktiengesellschaft „Brauhaus Würzburg“ umgewandelt. Der Name zeigte zugleich das Ziel der jungen Aktiengesellschaft: es sollte das Brauhaus Würzburg werden. Die weitere Entwicklung strebte diesem Ziele zu. Schon 1884 wurde eine zweite Brauerei in das Unternehmen aufgenommen.

In stetem Tempo ging der Weg der Brauerei aufwärts bis zur größten Brauerei Unterfrankens. Nur Krieg und Inflation konnten diese Entwicklung unterbrechen. Aber auch diese Rückschläge konnten überwunden werden.

Durch intensivere Bearbeitung des Inlandmarktes wurde der große Verlust im Export, insbesondere nach den Vereinigten Staaten von Amerika, mehr als ausgeglichen. In vielen Städten Deutschlands wird das Würzburger Hofbräu in eigenen, weithin bekannten Gaststätten ausgeschenkt, von denen die berühmteste der „Thüringer Hof“ in Leipzig ist. Würzburger Hofbräu, das sich schon vor dem Kriege der besonderen Vorliebe der Amerikaner erfreute, wird auf den großen Ozeandampfern des Norddeutschen Lloyd, der „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ ausgeschenkt, sowie auf den Schiffen der Japag. Würzburger Hofbräu trinkt man in den Speisewagen und auf vielen großen Bahnhöfen Deutschlands. So trägt das Würzburger Hofbräu den Namen der Stadt Würzburg in alle Welt.

## Würzburger Bürgerbräu

Das Würzburger Bürgerbräu (Kinzinger & d'Jengelidre Bürgerliches Brauhaus Zell-Würzburg Aktiengesellschaft in Würzburg) zählt bezüglich seiner Größe und der Qualität seiner Biere zu den führen-

den Brauereiunternehmungen Frankens. Schon die umfangreichen und imposanten Brauereianlagen bringen dies rein äußerlich zum Ausdruck. In ihrer Entstehung reicht die Brauerei bis auf das Jahr 1815 zurück. Dieses Jahr sah die Gründung der Braustätte in Zell a. M. bei Würzburg. Obwohl dieses Anwesen einer anderen Bestimmung zugeführt ist, hat sich im Volksmund die alte Bezeichnung „Zeller Brauhaus“ und „Zeller Bier“ bis auf den heutigen Tag erhalten. Von Kaufmann Carl Anton Ringinger in Würzburg, in dessen Besitz die Brauerei im Jahre 1840 überging, übernahm 1871 dessen Sohn Johann Baptist die Brauerei, an der sich 1877 Gustav d'Hengelière beteiligte. Die folgenden Jahrzehnte waren durch einen fortschreitenden Ausbau und mächtigen Aufschwung des rasch emporblühenden Unternehmens gekennzeichnet. Den ersten Schritt hiezu bildete der Ausbau räumlich ausgedehnter Kelleranlagen an der Frankfurterstraße in Würzburg, wohin 1886 aus Gründen wirtschaftlicher und technischer Natur — Produktion und Absatz der ausgezeichneten Biere hatten sich inzwischen ganz bedeutend gehoben — die Verlegung des Gesamtbetriebes erfolgte. Unter Verwertung aller Neuerungen auf brautechnischem und brauwissenschaftlichem Gebiet wurde eine Brauereianlage geschaffen, die, zweckmäßig und musterhaft zugleich, größtmögliche Leistungsfähigkeit zuließ. So entstand der Brauereibetrieb in seiner heutigen Gestalt mit vorbildlichen Lager- und Gärkelleranlagen sowie einer nach modernsten Grundsätzen aufgebauten maschinellen und sonstigen Einrichtung. Hand in Hand damit ging die Erfassung ausgedehnter Absatzgebiete und die Anbahnung reger Exportbeziehungen mit dem Ausland, wo sich das „Würzburger Bürgerbräu“ in kurzer Zeit einen ausgezeichneten Ruf gesichert hatte und auch heute noch genießt. In den Nachkriegsjahren wurden von der Firma zwei einheimische Brauereien (eine davon in Gemeinschaft mit einer anderen Würzburger Großbrauerei) aufgenommen. Nach dem Tode des Geh. Kommerzienrates Ritter Gustav von d'Hengelière und dessen Sohnes Kommerzienrats Heinrich d'Hengelière wurde die Brauerei, die seit 1894 als Gesellschaft mit beschränkter Haftung bestand, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Der Brauereibetrieb, dessen vorbildliche Einrichtungen in steter Erneuerung und Verbesserung begriffen sind, befindet sich auch heute noch in steigender Ausdehnung. Die bekannten hochwertigen Erzeugnisse des „Würzburger Bürgerbräu“ erfreuen sich überall größter Beliebtheit und wie lange vor dem Kriege bringt auch heute die deutsche Handels- und Passagierflotte das begehrte „Würzburger Bürgerbräu“ in alle Weltteile.

## Die Universitätsdruckerei Stürz

Eine der bedeutendsten Unternehmungen der graphischen Industrie in Deutschland ist die Universitätsdruckerei S. Stürz A.-G. Im Jahre 1830 gegründet, kann die Firma in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Ein Rückblick, der zeigt, wie sich aus kleinen Anfängen heraus im Laufe der Jahrzehnte eine der größten Druckereien Süddeutschlands entwickelte. Die Betriebsräume befinden sich seit dem Jahre 1898 in der Friedhofstraße. In späteren notwendig werdende Vergrößerung schon berücksichtigt war. Nicht ganz ein Jahrzehnt später,

im Jahre 1907 erfolgte die Vergrößerung durch den Mittelbau, welchem schon im Jahre 1913 der östliche Teilflügel folgte. Schon längst sind die vorhandenen Räume nicht mehr ausreichend, weshalb nunmehr die Bollendung des östlichen Flügels und des daran anschließenden Risalitbaues erfolgt. Diese neuen Räume sollen bereits im Herbst dieses Jahres in Verwendung genommen werden.

Diese rändige Entwicklung und Vergrößerung ist ein Beweis für die Wertschätzung der von der Firma geleisteten Arbeiten. Beschäftigt werden zurzeit über 550 Angestellte und Arbeiter. Fast alle graphischen Verfahren werden gepflegt. 30 Setz- und Gießmaschinen, über 50 Schnellpressen, eine ganze Anzahl Liegel- und Handpressen, Offsetmaschinen sowie über 100 Hilfsmaschinen ermöglichen die schnelle Herstellung auch der umfangreichsten Arbeiten. Besonderen Ruf noch über Deutschlands Grenzen hinaus genießt die Firma durch die Herstellung umfangreicher wissenschaftlicher Werke in ein- und mehrfarbigem Druck in feinsten Qualität. Außerdem werden aber auch alle nur erdenklichen Arbeiten hergestellt wie Musiknotensatz, fremdsprachliche Werke, Kataloge, Preislisten sowie Akzidenzarbeiten jeder Art. Eine besondere Abteilung fertigt unter genauester Beachtung aller gegebenen Vorschriften Wertpapiere (Aktien, Pfandbriefe und dergl.), Lithographie und Stein- und Holzdruck liefern insbesondere wissenschaftliche Tafeln und Reproduktionen der Textil-Industrie. Die photographische Reproduktionsabteilung und der Offsetdruck liefern Diplome, Plakate, Reklamearbeiten und dergl. in bester Ausführung. Auch die Abteilung Chemigraphie entwickelt sich in erfreulicher Weise. Nicht zu vergessen wären nun noch die Abteilungen Notensatz und Noten- und Musikdruck, die äußerst leistungsfähig und auch über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt sind. Besonders ist auch die mit den neuesten Maschinen ausgestattete Buchbinderei zu erwähnen, die ebenfalls Arbeiten in jeder Ausstattung und in jedem Umfange rasch herstellen kann.

Zusammengefaßt kann man sagen, daß die Firma zu den leistungsfähigsten Großbetrieben Deutschlands gerechnet werden kann.

## Frankonia

Die fränkische Industrie ist in ihrer Gesamtheit reichlich jüngerer Datums als die übrigen Reichsindustrien. Erst seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts vollzieht sich hier die gewerbliche Produktion überwiegend in industriellen Formen. Zu den Gewerbezweigen, welche erst verhältnismäßig spät in Bayern Eingang gefunden haben, gehört die Schokoladenindustrie. Aber schnell ist hier eine fränkische Firma zu ziemlicher Bedeutung gelangt, die Frankonia Schokoladenwerke Aktien-Gesellschaft, welche ihren Sitz in Würzburg hat.

Wie so viele Fabriken hat sich auch dieses Unternehmen aus kleinen handwerksmäßigen Anfängen heraus entwickelt. Ursprünglich eine Konditorei, welche in Würzburg für die Herstellung der damals neu aufgetauchten chocolats fondants berühmt war, wurde aus ihr im Jahre 1869 von dem Besitzer, Herrn Wilhelm Friedrich Wucherer, unter der Firma W. F. Wucherer & Co. eine Gesellschaft zum Zweck der fabrikmäßigen Herstellung von feinen Pralinen gegründet. Mit einem kleinen Stamm von 10 Arbeitern begann das Werk. Allmählich vergrößerte sich das

Arbeitsgebiet sehr erheblich. Die Erzeugung blieb nicht auf die Herstellung von Pralinen beschränkt, sondern bald wurde die Fabrikation der Schokolade von der rohen Kakaobohne an aufgenommen und auf die Anfertigung von Tafelschokoladen und Phantasieartikeln aller Art ausgedehnt. In kurzer Zeit war man auf dem Gebiete der Weihnachts- und Osterartikel aus Schokolade führend geworden. Der gute Ruf dieser erlesenen Ware, welche auch den vorzüglichsten Geschmacksansprüchen Genüge leistete, verbreitete sich allenthalben in Deutschland und bald zeigte sich, daß die vorhandenen Räumlichkeiten nicht den Ansprüchen des Betriebes genügten. Im Jahre 1889 mußte ein neues Fabrikgebäude auf dem inzwischen am Südbahnhof Würzburg erworbenen Fabrikgelände — das heute eine Ausdehnung von 26 000 qm besitzt — errichtet werden. Im Jahre 1911 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Den Fortschritten der modernen Technik entsprechend, besitzt das Unternehmen einen ausgedehnten Maschinenpark. Von riesigen Lagerspeichern gelangt die rohe Kakaobohne automatisch in die Rösterei, wo sorgfältig temperierte Hitze das Aroma ausschließt. Brech- und Reinigungsmaschinen entfernen die Schalen und Keime. Kakaomühlen zerreiben die Bohnenkrümmer zu Brei. Kakaopressen nehmen der Masse die Kakaobutter, die später zur Erhöhung des Fettgehaltes der Schokolade verwendet wird, während das Kakapulver in Kuchenform zurückbleibt. Das Pulver wird sorgfältig gesiebt, bevor es eingefüllt und verpackt wird. Die Schokolade selbst hat einen längeren Weg vor sich. In großen Mischmaschinen wird dem Bohnenbrei ein bestimmtes Maß von Kakaobutter noch hinzugefügt. Riesige Walzwerke erzwingen das feine „Korn“ und innige Durchdringung mit den Zusatzsubstanzen, Zucker, Milch, Koffa u. Tagelang bearbeiten die Längsdreher die in genau bemessener Wärme gehaltene Masse, um den edlen Schmelz zu erzielen. Eintafel- und Rüttelmaschinen geben der Masse die Tafelform, in der sie nunmehr erkalten darf. Das Verpacken der Tafeln geschieht in hygienischer Form durch Spezialmaschinen. Die Praline entsteht durch Gießen ihrer Zuckerausfüllung, während eine Überziehmaschine sie in Schokolade häßt. Flinke Einwickelmaschinen schlagen die Pralinen in Staniol und umgeben sie mit Bandetolen. Schokolade und Pralinen sind sehr dankbare Objekte für die Massenfabrikation. So ist die Berührung der Ware mit der Hand durch ausgedehnte Verwendung von sehr sinnreichen Maschinen und weitgehendste Verarbeitung am fließenden Band fast vollständig ausgeschaltet.

## Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer

Die Fabrik wurde gegründet im Jahre 1817 von Friedrich Koenig, dem Erfinder der Schnellpresse, und seinem Freund und Mitarbeiter F. A. Bauer. Sie ist daher die älteste Schnellpressenfabrik der Welt und steht auch heute noch an der Spitze des von ihr geschaffenen Schnellpressenbaues. Friedrich Koenig, geboren 1774 in Eisleben, lernte als Buchdrucker in der berühmten Druckerei von Breitkopf & Härtel in Leipzig und widmete sich in seinen Ruhestunden gleichzeitig mit großem Eifer mechanischen Studien, die früh den Gedanken der Umwälzung des damaligen Druckverfahrens in ihm wachriefen. Nach fehlgeschlagenen Versuchen in Deutschland begab er sich nach England (1806), dessen fortgeschrittene Industrie

ihm die Hilfsmittel zur Ausführung seiner Pläne lieferte. Er verließ nun halb die Idee des Fliegeldruckes, um zum zylindrischen Druck überzugehen, und wurde so der Erfinder und Erbauer der ersten Zylinder Schnellpresse. Auf Grund der ihm erteilten englischen Patente baute Friedrich Koenig in seiner Werkstätte in White-Groß-Street in London unter Leitung von F. A. Bauer, den er in England kennen lernte, in kurzer Aufeinanderfolge 1812 die erste Einzylinder Schnellpresse, 1814 die ersten Doppelschnellpressen für die „Times“, 1816 die erste Schön- und Widerdruck Schnellpresse und 1817 die erste Zweitourer Schnellpresse mit beständig umlaufendem Druckzylinder.

Nachdem Koenig so in wenigen Jahren die noch heute maßgebenden Typen der Schnellpresse geschaffen hatte, verließ er England, wo seine Erfindung bald Nachahmer fand, und gründete in seiner Heimat in dem ehemaligen Prämonstratenser Kloster Oberzell mit F. A. Bauer die Firma Koenig & Bauer, die erste Schnellpressenfabrik der Welt. Koenig starb 1833, Bauer 1860. Koenigs beiden Söhne, Wilhelm und Friedrich, und später seine Enkel übernahmen die Leitung des Werkes, das zunächst im alleinigen Besitze der Erben der Gründer blieb. 1904 wurde die Firma in eine Gesellschaft m. b. H. und 1920 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Durch alle Wandlungen hindurch, die die Firma während ihres mehr als 100jährigen Bestehens erfahren hat, hat sie bis zum heutigen Tage ihre führende Stellung im Schnellpressenbau bewahrt. Im Laufe der Jahre sind — abgesehen von den Originalkonstruktionen Friedrich Koenigs — eine Reihe von grundlegenden Erfindungen aus den Werkstätten der Firma hervorgegangen. Dem beständig wachsenden Umfang des Geschäftes konnten die Räume des alten Klosters Oberzell nicht mehr genügen und so wurde 1900—1901 das neue große Werk erbaut, das gegenwärtig Sitz der Firma ist.

## Volkskundliches für die Schule

Von Wilhelm Pfeiffer, Würzburg

### April

Der April (Ostern) ist der Ostermonat. Dem Feste der Auferstehung drei Wochen voraus geht der Sonntag Lätare. Eine sinnige Frühlingsfeier beging man an diesem Tage da und dort im Speßart: Das Austreiben des Winters, der durch eine häßliche Strohpuspe dargestellt wird. Unter lautem Singen: „Heijo, heijo, Totemo, übers Johr triege mer a bessers Johr“ trug man den Winter an den Rain, ihn dort zu ertränken, oder auf den Scheiterhaufen, ihn zu verbrennen. Und froh begrüßte man den Frühling und das Osterfest: „Heut über drei Wuche badt die Bauern Rucke.“

Palmsonntag: Zweige der Salweide werden in den katholischen Gotteshäusern geweiht. Sie schützen später Haus und Heim, Stall und Feld vor Unheil. Palmkläpchen, dem Vieh unter das Futter gemengt, bewahren die Tiere vor Seuchen. Die Menschen sind gegen Halsweh gesiebt, wenn sie 3 der Palmkläpchen verschlucken. Wetterregeln: Bringt der Palmsonntag Regen, soll der Bauer eine Kuh kaufen, weil ein fruchtbares Jahr in Aussicht steht. — Wenn man das Wachs bei der Sonne weicht (Lichtmeß), weicht man die Palmen beim Schnee.